Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur

Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte

Band: 5 (1925-1926)

Heft: 11

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultur- und Zeitfragen

Nach Leopold Webers Gechzigstem.

Am 24. Jänner jüngsthin hat in München eine freundschaftliche Tafelrunde, voran Kreidolf als einer der Altesten und Namhastesten, Leopold Weber als neugebackenen Sechziger geseiert, hat ihn nachher als getreues Triumphgeleite nach seiner Bohnung an der Jar gebracht. Dort in der Klenzesstraße war's, wo Weber dem Kunstwartleiter Avenarius zum ersten Mal ein Blatt von Albert Welti — die "Walpurgisnacht" ist es wohl gewesen — vorstellte. Seit der gemeinsam verlebten Partentirchener Zeit war er Kreidolfs, des Märchenmalers, aufopfernder Freund und Förderer, und der hatte ihn in einer Münchener Ausstellung vor die Bilder seines mühsam ausstrebenden Landsmanns aus Zürich geführt. Beide gewann Weltis eigenwüchsige und phantasiesträftige Art, den Krititer wie durch diesen den Herausgeber der angesehenen Zeitschrift, die sich für Kreidolf und Welti immer wieder eingesetzt hat. Und in der Folge ist der in St. Petersburg ausgewachsene, aber in seinem geliebten München eingebaherte Nordbeutsche seiner Borliebe für Schweizer Kunst treu geblieben, und all die Jahre her traf man denn auch immer ein Trüpplein Schweizer an seinem gastlichen Tisch.

VIS führender Mitarbeiter am aufblühenden Kunstwart ist Leopold Weber bekannt geworden, zunächst durch seine unbestechlich auß Wesentliche zielenden kritischen Aussäte, dann aber durch eigene dichterische Arbeiten: Traumstimsmungen, launig oder legendenhaft gehaltene Phantasiestücke und Hereneistersgeschichten, kleine psychologische Novellen von wahrhaft urtümlicher Anschauungsstraft. Avenarius, der sie sehr hoch einschäpte, hat ihnen die Ehre der Bersössentlichung in den "Losen Blättern" erwiesen und Diederichs sich dieser "Traumgestalten" eifrig angenommen. Nicht allein weil die von Kreidolf um prächtige Bollbilder bereicherte neue Ausgabe in der Schweiz (im Rotapselsverlag) erschienen ist, darf das gehaltstrozende Buch noch heute hervorgehoben werden. Man wird Mühe haben, im deutschen Schrifttum des Jahrzehnts vor dem Krieg ein Dichterwert auszustöbern, das so ganz aus Sigenem ausgebaut ist und dessen Frundsteine so ties im unbewußten Schauen und Schaffen ruhen wie die der "Traumgestalten". Freilich, seine "leichte" Lektüre, der hastende Resensentenblick gleitet an diesen Quadern glatt ab. Aber welche bedeutsame Kunst ginge denn beim ersten flüchtigen Anlesen ein? Auch ein Band Gedichte und eine trotigswehmütige Musikergeschichte, "Vinzenz Halle", von Weber stehen auf den Bücherbertetern seiner Freunde unter den bibliothekarischen Kerntruppen.

Einer größern Lesergemeinde aber klingt jett der Name Leopold Webers als der des anerkannten Erneuerers der altdeutschen Heldensage. Spät noch aufgenommene germanistische Studien haben ihn auf dies Gebiet geführt, Land, das er wie kein anderer neben ihm urbar und fruchtbar machen konnte. Man braucht nur einen Blick in die Eddaübersehung Genzmers in der Sammlung "Thule" zu tun und daneben Webers "Götter der Edda" aufzuschlagen, um zu wissen, wem die Wucht und Klanggewalt der Sprache, die Schaukraft grandioser Phantasie gegeben war, die Urwelt jener Götterlieder mächtig vor uns emporzutürmen. Die jett schwer auszutreibende und in manchem doch veraltete Simrocksche Edda uns zu ersehen, dazu ist Webers Nachdichtung berusen. Der altbewährte Jugendschriftenverlag Thienemann hat einen guten Blick bewiesen, indem er dem Schöpfer dieser Eddampthen die Darstellung der altnordischen Götters und Heldensage übertrug. In seinen Büchern "Asgard" und "Midgard" hat Weber der reisern Jugend, und nicht nur ihr, das Reich altgermanischen Träumens und Trachtens erschlossen. Er hat sich in ihnen aber auch zu der markigsedlen dichterischen Prosa durchgearbeitet, die im "Dietrich von Bern" die Nibelungens und die Dietrichsage zu einem erschütternden Heldenschlicksalter und der der der geschlichter und der der zu zusammenzusassen

mochte. Ein gang eigenes Bert sind so auch feine "hegelingen", diefes mit-

reißende Sohelied von Gudruns Treue, geworden.

Zu Tausenden sind diese Bücher schon ausgegangen, ihre Sendung zu erstüllen: Das Berlangen der Jugend (auch der demokratischen) nach heldischer Beseisterung stillend, stählen sie ihren Willen zu Manneswerk. Besonders draußen in Deutschland natürlich. Denn in der deutschen ("deutschen"!) Schweiz stürzt man sich zwar willig, ja stolz auf die französische, russische, indische "Welt"sliteratur, vor der nordischen oder gar altdeutschen Sage und Dichtung rückt man gerne naserümpsend ab. Da "dütschelt" es den Eidgenossen zu sehr. Doch wer weiß, vielleicht kommen sie eines Tages noch dahinter, wie erstaunlich nah gerade nordisches und altschweizerisches Wesen einander verwandt sind. Und dann wird Webers kernige Sagengestaltung auch bei uns im Flug die große Leserwelt erobern.

Als Kunstschriftsteller aber hat Leopold Weber uns Schweizer ganz besonders verpflichtet, vor allem mit den von ihm so anregend und verständniss voll eingeleiteten Weltis und Kreidolf-Mappen. Und sein aus erster Quelle geschöpfter biographischer Begleittext zu dem schönen, auch vom Kunstwart noch herausgegebenen Sammelwert "Aus Weltis Leben" führt von allem, was über den Zürcher Meister geschrieben worden ist, immer noch am nächsten zu ihm

heran.

Wohl, auch aus unserm Land darf dem Bortampfer für Schweizer Runft, dem Traumgestalter, dem Erwecker deutschen Sagensinnens ein freudig dankbares Glückauf hinüber zur Isar hallen.

Arnold Büchli.

Bücher-Rundschau

Angelfächsische Literatur über Deutschland.

In der Sammlung "The Modern World. AS urven of Hiftorischen rical Forces" (Die moderne Welt. Eine übersicht über die historischen Kräfte) ist vor kurzem unter dem Titel "Germany" ein Buch von Dr. G. P. Gooch über Deutschland erschienen, das zwar in erster Linie für angelsächsische Leser bestimmt ist, das seiner Borzüge wegen aber auch anderwärts beachtet zu werden verdient (XI und 360 Seiten. 15 Sh. geb. Ernest Benn Ltd., London 1925). Bekanntlich hat Gooch zusammen mit Prosessor Temperlen die britischen amtlichen Borkriegsakten herausgegeben. Gooch, ein führender Historiker Großsbritanniens, war auch besonders geeignet, die geschichtliche und politische Entswicklung Deutschlands, seine geistigen und materiellen Kräfte und Tendenzen zu schildern, da er sich tief in deutsches Wesen eingelebt hat, eine übersraschende Kenntnis deutscher Literatur, Kunst, Wissenschaft u. s. w. besitzt und ganz über den Parteien steht. Auch das ihm Unspmpathische sucht Gooch zu begreisen. Er hat zudem die Gabe, mit leichter Hand aus einer Fülle von Material das Wesentliche herauszugreisen.

Der Verfasser beschreibt in 16 Kapiteln knapp und anschaulich die ganze politische, wirtschaftliche und geistige Entwicklung des Deutschen Reiches von seinen Anfängen dis zum Beginn des Jahres 1925. Die Staatskunst Bismarcks erkennt Gooch durchaus an; die Kriege von 1864, 1866 und 1870 werden gerecht beurteilt. Bismarck machte aber den schweren Fehler, wider bessere Einsicht Lothringen zu behalten; das Elsaß hätte im Deutschen Reich aufgehen können. Nach 1870 war Bismarck "der Friedenspfeiler" auf dem Kontinent (S. 36). Das nachdismarchsche System beging den Fehler, zu viele Dinge auf einmal in der Welt gewollt zu haben. Der Bau der Hochseeflotte war an sich ebenso berechtigt, wie das Borwärtsdrängen im nahen Osten, "aber beides war geeignet, die Feinbschäft einer Großmacht nach sich zu ziehen" (S. 55). Die